

Auf der Spur des Wortes und der Worte

Das »Zentrum für evangelische Predigtkultur« in Wittenberg

Alexander Deeg

Der 10. März 1522 und der 1. Oktober 2009 – Luther und das EKD-Zentrum

Am 6. März 1522 war Luther von der Wartburg nach Wittenberg zurückgekehrt. Die als »Bildersturm« bekannten Unruhen hatten die Stadt erschüttert und viele Christinnen und Christen verunsichert. Im Augustiner-Klosterhof zerstörte man Heiligenfiguren und verbrannte Bilder, der sogenannte Laienkelch wurde (ohne auf die Empfindungen der Gläubigen gesteigerte Rücksicht zu nehmen) eingeführt und gegen Fasten und Beichte polemisiert. Ab dem Sonntag Invokavit, 9. März 1522, stieg Luther in der Stadtkirche zu Wittenberg auf die Kanzel und predigte täglich gegen den Umsturz und für das Vertrauen auf das Wort.

Besonders berühmt wurde Luthers zweite Predigt, gehalten am Montag nach Invokavit (10. März 1522). Luther betont das Vertrauen

auf das »Wort«, das allein wirken kann und wird – so es Gott gefällt. Er rekurriert dabei auf seine eigene Erfahrung: Während er geschlafen oder mit Melanchthon oder Amsdorf »Wittenbergisch Bier« getrunken habe, habe das Wort seine Wirkung getan und das Papsttum ins Wanken gebracht. »Ich hab nichts getan«, resümiert der Reformator, »das Wort hat es alles bewirkt und ausgerichtet. [...] Ich habe nichts gemacht, ich habe das Wort handeln lassen.«¹ In acht Predigten tritt Luther mit seinen Worten für das Vertrauen auf Gottes Wort ein.

Im Januar 2007 lud die EKD zu einem »Zukunftskongress« nach Wittenberg und erkannte dort drei zentrale Themen für die Weiterarbeit: Gottesdienst/Predigt, Mission und Leitung. Zur Weiterarbeit und Vertiefung wurden drei Zentren eingerichtet: das Zentrum »Mission in der Region«, das an den Standorten Dortmund, Stuttgart und Greifs-

wald angesiedelt ist, das Zentrum »Qualitätsentwicklung Gottesdienst« in Hildesheim und das »Zentrum für evangelische Predigtkultur« in Wittenberg.

Der Standort Wittenberg ist Programm. An dem Ort, an dem die Predigt emphatisch entdeckt wurde, soll nun – für zunächst fünf Jahre – intensiv an der Predigt gearbeitet und die »Predigtkultur« gestärkt werden.

»Predigtkultur« – die Ziele des EKD-Zentrums

Wenn es gelingt, dass von Wittenberg aus – sehr einfach gesagt – die Lust an der Predigt gefördert wird bei denen, die Predigten zu halten haben, und bei denen, die Predigten hören dürfen/müssen, dann hat das Zentrum sein wesentliches Ziel erreicht.

Man kann fragen, ob es nicht eine sehr modische und gleichzeitig sehr unnütze Wortbildung ist, wenn im Titel des Zentrums nicht

Pfarrer Dr. Alexander Deeg, Jahrgang 1972, leitet das Zentrum für evangelische Predigtkultur in Wittenberg.



einfach und schlicht von »Predigt«, sondern von »Predigtkultur« gesprochen wird. Andererseits aber kann man in der Wortbildung Predigtkultur doch auch zugleich den besonderen Akzent des Zentrums erkennen. Und dies in zweifacher Hinsicht: (1) Es gibt eine *Kultur der Predigt*, die entdeckt und entwickelt werden kann und soll. (2) Es gibt die evangelische/christliche *Predigt* nie anders als *inmitten der (Sprach-)Kultur*, die uns umgibt, zu der wir gehören und die in den vergangenen Jahren und Jahrhunderten nicht unwesentlich von der Kirche mitgeprägt wurde.

(1) Die EKD-Mitgliedschaftsuntersuchungen machen es deutlich: Noch immer ist die Predigt das, was für die Evangelischen im Gottesdienst am wichtigsten ist. Fast 80% der Evangelischen im Osten und mehr als 60% im Westen geben an, dass sie eine gute Predigt für sehr wichtig im Gottesdienst halten.² Das spricht für die Qualität der Predigt landauf landab, für den Einsatz von Pfarrerinnen, Diakonen, Prädikanten, Lektorinnen, die sich um die Predigtrede bemühen, und für den Stand der Predigtkultur, der vorhanden ist und erkundet werden kann.

Dieses Potential gilt es zu entdecken und zu fördern. Schlicht die Tatsache, dass die EKD die Predigt als wesentliches Thema der Weiterarbeit für die evangelische Kirche auf dem Weg in die Zukunft identifiziert, kann als

Zu Luthers Zeiten wie auch heute braucht eine gute Predigt vor allem eines: Zeit.

Hinweis gelten: Die Kirchenleitung hat die Bedeutung der Predigt erkannt! Und es wäre zu wünschen, dass dies auch Folgen für die Bestimmung und Ausgestaltung des pfarramtlichen Dienstes zeigen würde. Denn: zu Luthers Zeiten wie auch heute braucht eine gute Predigt wohl vor allem eines: Zeit; altmodischer, aber treffend formuliert: Muße! Es braucht die Zeit zur Lektüre und Meditation der biblischen Worte, Bilder und Geschichten. Es braucht Zeit, um im Gespräch mit anderen, durch die Lektüre von Büchern und Zeitungen, durch den Besuch von Kinos und Theatern Worte zu finden, die tragen und die biblische Wirklichkeit und unsere Lebenswirklichkeiten miteinander verbinden können. Es braucht nicht zuletzt auch die Zeit, sich selbst immer wieder kritisch wahrzunehmen, sich selbst weiterzuentwickeln mit den eigenen Gaben und Fähigkeiten und mit anderen über die Predigtaufgabe ins Gespräch zu kommen.

Das Wittenberger Zentrum möchte und wird dafür stehen, die Bedeutung der Predigt für die Kirche der Gegenwart neuerlich deutlich zu machen. Eine evangelische Kirche, die vom Wort lebt, braucht Pfarrerinnen und Pfarrer, die sich Zeit nehmen für das Wort der Bibel und die eigenen Worte der Predigt.

Und eine Kirche des Wortes braucht Denkräume, in denen besondere Begabungen durch individuelle Begleitung und gemeinsame Fortbildung weiterentwickelt werden; sie braucht einen Ort, in dem besonders herausgeforderte Predigerinnen und Prediger Hilfestellungen und Anregungen finden; sie braucht ein Zentrum, in dem Ideen und Ansätze zur Verkündigung gesammelt, gebündelt und an andere weitergegeben werden; sie braucht geschützte Räume, in denen Neues ausprobiert werden kann – gewagte Formen der Rede, ungewöhnliche Methoden der Verkündigung; sie braucht eine Werkstatt, in der mit Worten, Bildern und Geschichten der Bibel so gearbeitet wird, dass diese in ihrem Reichtum neu und kreativ erschlossen werden können.

(2) Um *Predigtkultur* geht es zudem insofern, als die kirchliche Predigt hineingehört in die Kultur der Zeit. Predigerinnen und Prediger erheben ihre Stimme – und hören sich widerständig oder konform an zu dem, was sonst geredet wird. Ihre Aufgabe ist es, Worte zu finden, die nicht einfach nur irgendwelche vermeintlich feststehenden Inhalte vermitteln, sondern Wirklichkeit schaffen, Wahrheit konstituieren und – wie es vor 500 Jahren im

Wittenberg Luthers oder vor 20 Jahren im Wittenberg, Leipzig oder Plauen der friedlichen Revolution geschah – Realitäten verändern.

Liest man im Internet veröffentlichte Predigten, wie es sie immer mehr gibt und wie sie jüngst zum Gegenstand heftiger Diskussion geworden sind,³ so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sprachliche Sorgfalt nicht unbedingt zum primären Kennzeichen gegenwärtiger Predigtrede gehört. Schlampige Formulierungen, lustlose Wendungen, predigtübliche Klischees – alles dies findet man oft genug (und dazwischen immer wieder einige Perlen!). Die Lust an der Predigt zu wecken, bedeutet auch: die Lust auf Sprache zu wecken (mit ihr allerdings zugleich: die Einsicht in die Schwierigkeit der Sprachfindung wachzuhalten). – In Wittenberg suchen wir nach einer Sprache, die trägt – und begeben uns dazu in den Dialog mit anderen: mit Dichtern, Theaterleuten, Filmemachern, Journalisten etc. Bereits in der Struktur der Stelle des Leiters des Zentrums und der bislang besetzten Referentenstelle ist der im Zentrum intendierte Dialog von Theologie und Kulturwissenschaft, Homiletik und Rhetorik institutionalisiert. Mit Dr. Dietrich Sagert arbeitet seit dem 1.10.2009 ein Theologe und ausgebildeter Philosoph und Kulturwissenschaftler, der u.a. an mehreren Theatern Regie führte, neben mir als Pfarrer und promoviertem Homiletiker am

Zentrum. Im Wechselspiel der unterschiedlichen Perspektiven geht es um die Frage nach der emotionalen und argumentativen Kraft von Sprache – und theologisch nach jener Sprache, die für das steht, was »höher ist als alle Vernunft« (Phil. 4,4). Es geht um die Erkundung der Wirkung von Sprache – in politischen und kirchlichen Kontexten – und so um die Sprachfähigkeit des Glaubens in einer zugleich »nachchristlichen« und »post-säkularen« Gesellschaft.

In Wittenberg und darüber hinaus – die Arbeit des EKD-Zentrums

Was bedeutet das alles konkret? Das Wittenberger Zentrum für evangelische Predigtkultur arbeitet in vier Bereichen:

(1) *Homiletische Fort- und Weiterbildung*: Zu Seminaren und Workshops, Vortragsreihen und einer »Woche der Predigtkultur« versammeln wir einzelne Predigerinnen und Prediger mit speziellem homiletischen Interesse in Wittenberg, um dort mit unserem Team und mit ausgewählten Referentinnen und Referenten dicht über Predigt nachzudenken und selbst homiletisch zu experimentieren.

(2) *Sichtung und Entwicklung von Gestalten der Predigt*: Die Homepage des Zentrums soll zu einem Ort ausgebaut werden, an dem Informationen über neue Ideen zur Gestaltung der Predigtrede gesammelt werden. Einmal im Jahr soll es in Wittenberg eine Veranstaltung geben, bei der Menschen mit unterschiedlichen Formaten von Predigtrede Erfahrungen machen können.

(3) *Homiletische Didaktik*: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentrums sichten und reflektieren gegenwärtig diskutierte homiletische Modelle und fragen nach der Lehre der Predigt in unterschiedlichen Kontexten. Für die konkrete Arbeit in Universitäten, Predigerseminaren und Gottesdienstinstituten sollen Module und Materialien für die homiletische Aus- und Fortbildung bereitgestellt werden; ein »Homiletisches Fachgespräch« wird der Konsultation und gemeinsamen Weiterarbeit dienen.

(4) *Homiletische Vernetzung*: Das Zentrum für evangelische Predigtkultur bringt Menschen zusammen, die sich intensiv mit der Predigt beschäftigen und baut ein Netzwerk auf, zu dem Lehrende in Universität und Kirche gehören und das national wie international und ökumenisch angelegt ist. Wichtiger Partner ist für uns das neue Zentrum »Qualitätsentwicklung Gottesdienst«, das im Michaeliskloster Hildesheim beheimatet ist. Gottesdienst

und Predigt lassen sich nicht separieren, sondern nur im Miteinander denken.⁴ Entsprechend gehört auch die Zusammenarbeit mit den Gottesdienstinstituten der Landeskirchen, den Arbeitsstellen für Verkündigung, den Predigerseminaren und Pastorkollegs zu unserer Arbeit hinzu. Das Wittenberger Zentrum wird nichts tun, was andernorts bereits geleistet wird, sondern durch die Vernetzung Synergien freilegen und neue Handlungs- und Reflexionsfelder erschließen. In allen Arbeitsbereichen verbindet das Zentrum die Sichtung von Bewährtem mit der Suche nach Neuem, die Fortbildung mit der Ausbildung, die Arbeit in Wittenberg mit der intendierten Breitenwirkung. Gleichzeitig steht in den kommenden Jahren die Frage an, ob und wie sich eine zertifizierte homiletische Fortbildung im deutschsprachigen Bereich entwickeln lässt.⁵

Nun hoffe ich, neugierig gemacht zu haben, und freue mich auf Besuch: auf unserer seit Ende Februar 2010 online geschalteten Homepage (www.predigtzentrum.de) oder vor Ort in der Lutherstadt Wittenberg. Hoffentlich können wir durch unser Planen, Schreiben, Sammeln, Reflektieren, Reden und Experimentieren dazu beitragen, dass wir gelassen Wittenbergisch Bier trinken, ruhig schlafen und dem Wirken des Wortes vertrauen.

Mit Luthers Invokavitpredigten begann dieser Beitrag; entsprechend soll er auch schließen: »Denn das Wort«, so sagte Luther am 10. März 1522, »hat Himmel und Erde geschaffen und alle Dinge, das muß es tun und nicht wir armen Sünder.«⁶

Anmerkungen:

- 1 Martin Luther, *Ausgewählte Schriften*, Bd. 1: Aufbruch zur Reformation, Frankfurt/M. 1990, 277-281, Zitate: 280.
- 2 Vgl. Wolfgang Huber/Johannes Friedrich/Peter Steinacker, *Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh 2006, 454.
- 3 Vgl. Hans-Martin Barth, *Internet oder authentisches Zeugnis. Gegen den Verfall protestantischer Predigtkultur*, in: *DPfBl* 109/2009, 265-267, und die sich an diesen Artikel anschließende Diskussion im *DPfBl*.
- 4 Vgl. dazu nur z.B. Peter Cornehl, *Die Zukunft der Agende - aus der Perspektive des Rückblicks auf 60 Jahre Agendenreform*, in: Michael Meyer-Blanck/Klaus Raschzok/Helmut Schwier (Hg.), *Gottesdienst feiern. Zur Zukunft der Agendenarbeit in den evangelischen Kirchen*, Gütersloh 2009, 80-98, hier: 96.
- 5 Gedacht ist gegenwärtig daran, einen berufs begleitenden »Master of Arts in christlicher Rede und Predigt« als Kooperationsmodell mit benachbarten Hochschulen zu entwickeln.
- 6 Luther, a.a.O. (Anm. 1), 280.